

# Ein Leben für die Mathematik ...

## Dr. Margarethe Kahn (1880–1942) aus Eschwege<sup>1</sup>

von York-Egbert König

Als Grete Kahn am 30.6.1909 in Göttingen bei Prof. David Hilbert mit einer mathematischen Arbeit zum Dr. phil. promoviert wurde, war sie die erste Frau aus Eschwege<sup>2</sup>, die diesen akademischen Titel erlangte;<sup>3</sup> darüber hinaus gehörte sie auch zu den ersten in diesem Fachgebiet promovierten Frauen in ganz Deutschland.

Margarethe Kahn wurde am 27. August 1880 in Eschwege als Tochter des jüdischen Kaufmanns und Fabrikanten (Manufakturwaren) Albert Kahn (1853–1905) und dessen

Ehefrau Johanne geb. Plaut (1857–1882) geboren. Sie hatte einen älteren Bruder Otto (\*1879) und noch eine jüngere Halbschwester Martha (\*1888), da Albert nach dem frühen Tod seiner ersten Frau deren jüngere Schwester Julie (1860–1934) im Jahre 1884 geheiratet hatte. Die Familie lebte zur Zeit von Gretes Geburt im Haus am Stad 29, später auch in der Friedrich-Wilhelm-Straße, am Hospitalplatz 3, an den Anlagen 8 b und zuletzt in der Bahnhofstraße 17 bzw. Reichen-sächser Straße 29.

Grete Kahn besuchte ab 1887 zunächst die Volksschule und dann von 1889 bis 1896 die Höhere Töchterschule. Weil es finanziell möglich war, konnte zwischen 1901 und 1904 zusätzlich Privatunterricht erteilt werden. Am Königlichen Gymnasium<sup>4</sup> in Hersfeld<sup>5</sup>, damals noch eine reine Jungenschule, legte sie im September 1904 als Externe die Reifeprüfung ab. Im Oktober desselben Jahres nahm sie in Berlin ihr Studium der Mathematik, Physik und Philosophie auf.<sup>6</sup>



Wohnhaus der Familie Kahn in Eschwege (Stad) auf einer Ansichtskarte, um 1910.

Hier lernte sie auch ihre langjährige Freundin Klara Löbenstein (\* 1883) aus Hildesheim kennen, die mit ihr Fächerwahl und Studienverlauf teilte. Nach drei Semestern wechselte sie nach Göttingen, ging aber nach einem Semester bereits wieder nach Berlin zurück. Dort beschloss sie allerdings nach nur einem weiteren Semester, für die letzten vier Semester wieder nach Göttingen zurückzukehren. Vermutlich waren die Möglichkeiten bei den bekannten Professoren Felix Klein (1849–1925) und David Hilbert (1862–1943) doch überzeugender, da gerade diese beiden Professoren den Ambitionen von weiblichen Studierenden aufgeschlossen und wohlwollend gegenüber standen und sie stets förderten. Denn nachdem sich an deutschen Universitäten die Tore für Frauen geöffnet hatten, wählten diese bevorzugt Mathematik und Naturwissenschaften und erwarben in diesen Fächern auch die ersten Dokortitel.

Grete Kahn schrieb ihre Dissertation zum Thema „*Eine allgemeine Methode zur Untersuchung der Gestalten algebraischer Kurven*“ und konnte damit einen Beitrag zur Lösung der von Hilbert aufgeworfenen Fragestellung

leisten. Die Mathematik war damals noch Teil der philosophischen Fakultät und es bedurfte nicht weniger Anstrengungen, um die Arbeiten Kahns und ihrer Freundin Klara durchzusetzen. Am 2.6.1909 beantragte Kahn die Zulassung zur Promotion<sup>7</sup>, sie bat um Prüfung in den Fächern Mathematik (Hauptfach) sowie Physik und Psychologie (Nebenfächer). In ihrem beigefügten Lebenslauf führte sie aus:

*Ich, Grete Kahn, bin am 27. August 1880 in Eschwege geboren. Im Herbst 1904 legte ich die Reifeprüfung am Königlichen Gymnasium zu Hersfeld ab. In den hinter mir liegenden 9 Semestern, von denen ich die 3 ersten in Berlin, das darauf folgende in Göttingen, das 5. abermals in Berlin und die letzten wieder in Göttingen zubrachte, widmete ich mich dem Studium der Mathematik, Physik und Philosophie. An der Universität Berlin hörte ich die Professoren Paul Drude und H[ermann]A[mandus] Schwarz, in Göttingen nahm ich an den Vorlesungen und Übungen der Herren Professoren Hilbert, Klein, Müller und Voigt teil. Allen meinen verehrten Lehrern, besonders Herrn Geheimrat Hilbert, spreche ich meinen herzlichen Dank aus.<sup>8</sup>*



*Friedrich-Wilhelm-Platz (Ständeplatz) in Kassel, links die Höhere Mädchenschule.*

Ihre schriftliche Arbeit wurde Hilbert dann am 4.6. vorgelegt und als „opus valde laudabile“ (II) bewertet. Die Zulassung zur Prüfung wurde am 12.6. erteilt und die mündliche Prüfung auf den 30.6. um 18 Uhr in der Kleinen Aula<sup>9</sup> festgesetzt. Grete Kahn hatte insgesamt 300 Mark an Promotionsgebühren zu entrichten. Die Prüfung dauerte zwei Stunden, davon 45 Minuten im Hauptfach und jeweils 30 Minuten in den Nebenfächern. Anwesend waren der Dekan der Philosophischen Fakultät Prof. Carl Runge sowie die Professoren Hilbert, Voigt und Müller; die Prüfungsgegenstände waren u.a.: Theorie der analytischen Funktion, Partielle Differentialgleichungen, Flächenkrümmung, Schwingende Elektronen, verschiedene Formen der Farbenblindheit, Lernen in Komplexen, Selbstbeobachtung. Im Ergebnis erhielt die Prüfung das Prädikat „cum laude“.

Die Genehmigung zur Veröffentlichung der schriftlichen Arbeit wurde am 20.12. 1909 erteilt. Den Druck<sup>10</sup> besorgte die (Dietrichsche Universitäts-)Druckerei von W. Fr. Kaestner in Göttingen, Weender Straße 5.

An die Fortsetzung einer wissenschaftlichen Karriere an der Universität war aber in jener Zeit noch nicht zu denken, da sich Frauen in Deutschland erst ab 1920 habilitieren konnten. Deshalb war abgesehen von einer eventuellen Anstellung in der Industrie nur eine schulische Laufbahn möglich. Dazu legte Kahn dann am 22. Juli 1910 auch noch die staatliche Prüfung für das höhere Lehramt ab.<sup>11</sup>

Die notwendige praktische Ausbildung von zwei Jahren verbrachte Kahn ab Oktober 1910 in Kassel. Zuständig waren das Königliche Pädagogische Seminar am Wilhelmshöher Platz<sup>12</sup> und die Städtische Höhere Mädchenschule<sup>13</sup> am Ständeplatz 1. Während dieser Zeit wohnte sie, abgesehen von wenigen Wochen am Ständeplatz und in der Wolfsschlucht, bei der Witwe des Bürgermeisters Umbach am Königstor 23.<sup>14</sup>

Am 21.10.1912 meldete sich die nunmehrige Oberlehrerin Kahn ins oberschlesische



Schillerlyzeum-Oberrealschule, Hoher Wall, um 1937.

Kattowitz ab, um am dortigen Gymnasium ihre erste Stelle anzutreten.<sup>15</sup> 1917 wechselte sie zum Schiller-Gymnasium nach Dortmund. Eine zwischenzeitlich angestrebte Anstellung am Lyzeum in Eschwege war nicht zustande gekommen.<sup>16</sup> Von Dortmund aus studierte sie vom Wintersemester 1926/27 an zusätzlich Biologie in Münster, zunächst mit einer Beurlaubung von ihrer Lehrtätigkeit, dann nebenberuflich. Zum Sommerhalbjahr 1929 ergab sich die Möglichkeit eines Wechsels nach Berlin an das Lyzeum<sup>17</sup> in Tegel, Steinbergstraße 39 und zum Winterhalbjahr schließlich an die 1. Städtische Studienanstalt in der Frankfurter Allee 37.<sup>18</sup> Aus dieser Zeit ist unter dem 20.3.1932 ein handschriftliches Gutachten Kahns zu einer von ihr mit „gut“ benoteten Arbeit der Studienreferendarin Rose Gadebusch über die „Einführung in die Trigonometrie in einer Obersekunda einer realgymnasialen Studienanstalt“ erhalten:

*„Die Ausführungen zeigen, daß die Probleme, die einerseits im Stoff liegen u. die andererseits durch die Arbeit in einer bestimmten Klasse erwachsen sind, von der Verfasserin klar erfaßt u. folgerichtig behandelt wurden.“<sup>19</sup>*

Ab 1933 musste Grete Kahn dann das Schicksal aller von der NS-Regierung Verfolgten teilen. Zunächst wurde sie aufgrund des Gesetzes über das Berufsbeamtentum ab 1.4.1933 in den Zwangsurlaub geschickt und sollte mit dem 30.9.1933 ganz aus dem preußischen Schuldienst ausscheiden. Da sie



*Oberlyzeum in Berlin-Pankow, um 1920.*

aber schon vor dem Ersten Weltkrieg als Lehrerin tätig gewesen war, konnte sie noch einmal als Klassenlehrerin an ein Oberlyzeum<sup>20</sup> in Pankow, Görschstraße 42/44<sup>21</sup> zurückkehren, um ab dem 28.10.1933 die Vertretung für einen plötzlich verstorbenen Kollegen zu übernehmen. Aber dann wurde „die volljüdische Studienrätin Kahn“ aufgrund des Reichsbürgergesetzes zum 30.10.1935 erneut beurlaubt und mit Wirkung vom 1. Januar 1936 in den Ruhestand versetzt. Damit begnügten sich die NS-Machthaber jedoch noch längst nicht, sondern wiesen der bald 60-jährigen eine Zwangsarbeit in der Firma „Nordland Schneeketten“<sup>22</sup> an. Am 28. März 1942 wurde sie aus dem Sammellager in der Levetzowstraße<sup>23</sup> ins polnische Piaski<sup>24</sup> deportiert. Seither gilt sie als „verschollen“. Ihre

Schwester Martha, seit 1913<sup>25</sup> verheiratete Ursell, war ebenfalls auf diesem Transport in den Tod dabei. Keine Nachrichten gibt es bisher über den Verbleib von Bruder Otto und Schwager Julius Ursell (\*1882 Attendorf).

Auf Veranlassung von Fachkollegen wurde am 13. September 2008 durch den Künstler Gunter Demnig vor dem Haus Rudolstädter Straße 127 in Berlin-Wilmersdorf als letztem freiwilligen Wohnsitz ein Stolperstein zur Erinnerung an Dr. Grete Kahn gesetzt. Auch in ihrer Heimatstadt Eschwege wird vor dem ehemaligen Elternhaus am Stad demnächst ein Stolperstein an das erste „Fräulein Doktor“ aus Eschwege erinnern.

Ich danke allen, die zur Aufhellung des Schicksals von Grete Kahn beigetragen



Wohnhaus von Dr. Margarethe Kahn in Berlin (Rudolstädter Straße 127), 2009.



Stolperstein für Dr. Margarethe Kahn in Berlin, verlegt am 13.9.2008.

haben, besonders Dr. Renate Tobies und Prof. Martin Grötschel, beide Berlin, sowie Dr. Ulrich Hunger vom Universitätsarchiv Göttingen, und den MitarbeiterInnen der Stadtarchive Göttingen, Kassel, Dortmund und Attendorn, des Landesarchivs Berlin und der BBF/DIPF Berlin.

#### Literatur:

- Broschüre zur Verlegung der Stolpersteine in Berlin am 13.9.2008, hg.v. DFG-Forschungszentrum MATHEON an der TU Berlin im Oktober 2008
- Claudia Huerkamp: Frauen in akademischen Berufen, Jb. f. hist. Bildungsforschung 3, 1996, S. 209–240
- Claudia Huerkamp: Bildungsbürgerinnen. Frauen in Studium und akademischen Berufen 1900–1945, Göttingen 1996
- Renate Tobies: Margarete Kahn, in: Jewish Women. A comprehensive historical Encyclopedia, auf CD-Rom hg.v. Paula E. Hyman u.a., Jerusalem 2006
- Renate Tobies: Felix Klein und David Hilbert als Förderer von Frauen in der Mathematik, in: Prague Studies in the History of Science and Technology, N.S. Volume 3, 1999, S. 69–101

*Anmerkungen*

- <sup>1</sup> Der Beitrag beschränkt sich auf die Schilderung des Lebensweges. Zum wissenschaftlichen und bildungsgeschichtlichen Umfeld s. den Beitrag von Renate Tobies in diesem Heft.
- <sup>2</sup> Diese Tatsache war dem Eschweger Tageblatt am 2.7.1909 eine Meldung wert.
- <sup>3</sup> Aus der Region zwischen Kassel, Rotenburg, Hann.Münden und Mühlhausen gingen zwischen 1909 und 1945 neben Kahn nur noch fünf weitere promovierte Mathematiker hervor; vgl. Renate Tobies, Biographisches Lexikon in Mathematik promovierter Personen, Augsburg 2006 (= *Algorismus. Studien zur Geschichte der Mathematik und der Naturwissenschaften* 58).
- <sup>4</sup> heute Konrad-Duden-Schule
- <sup>5</sup> Die Stadt wurde erst 1949 zum „Bad“ erhoben
- <sup>6</sup> zunächst als Gasthörerin, eine offizielle Immatrikulation war in Preußen erst zum WS 1908/09 möglich, vgl. Akte Frauenstudium Univ.Arch.Göttingen, UAG.Phil.II.55
- <sup>7</sup> Promotionsakte im Universitätsarchiv Göttingen, UAG.Phil.Prom.Spec.K.II
- <sup>8</sup> wie Anm. 7
- <sup>9</sup> Vorraum des Festsaals im Aulagebäude am Wilhelmsplatz
- <sup>10</sup> 44 Seiten; eine Kopie befindet sich im Stadtarchiv Eschwege.
- <sup>11</sup> Archiv DIPF Berlin, Personalblatt
- <sup>12</sup> heute Brüder Grimm Platz
- <sup>13</sup> mit Höherem Lehrerinnenseminar; ab 1913 dann als Lyzeum mit Oberlyzeum bezeichnet
- <sup>14</sup> lt. Meldekartei, Stadtarchiv Kassel
- <sup>15</sup> Die schulische Laufbahn wird lückenlos dokumentiert in dem von Karl Kunze begründeten „Kalender bzw. Philologen-Jahrbuch für das höhere Schulwesen Preußens und einiger anderer deutscher Staaten“, Breslau 1910ff.
- <sup>16</sup> Ihre Bewerbung wurde 1915 lt. Stadtratsprotokoll zur Kenntnis genommen, weitere Einzelheiten sind jedoch leider nicht überliefert.
- <sup>17</sup> 1890 gegründet, 1912 Lyzeum, heute Gabriele-von-Bülow-Oberschule, Bezirk Reinickendorf
- <sup>18</sup> 1906 gegründet, seit 1935 Händelschule, heute in der Frankfurter Allee 6a, Bezirk Friedrichshain
- <sup>19</sup> Archiv DIPF Berlin, GUT.Ass.359
- <sup>20</sup> 1909 gegründet, heute Carl-von-Ossietzky-Gymnasium
- <sup>21</sup> Die Tätigkeit in Berlin erschließt sich aus den Jahresberichten der entsprechenden Schulen im DIPF Berlin.
- <sup>22</sup> im Bezirk Schöneberg, Lützowstraße 105
- <sup>23</sup> im Stadtteil Moabit, damals Bezirk Tiergarten, jetzt Mitte
- <sup>24</sup> im Landkreis Swidnik in der Woiwodschaft Lublin; andere Quellen nennen auch den Ort Trawniki im selben Landkreis
- <sup>25</sup> am 24.12. vor dem Standesamt Eschwege